

Die Aktion

M.R.

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST
III. JAHR HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.16

INHALT: Wilhelm Morgner: Zeichnung / Die Information der Börsenpresse / Franz Pfemfert: Glossen / Gottfried Benn: Heinrich Mann / Franz Jung: Zum Fall Przybyszewsky / Kurt Hiller: Ein Brief / Carl Einstein: Legende / Walter Graeser: Dichter-Verleger / Jean Moréans: Der Ruffian / Max Brod: Weltgeschichte / Paul Mayer: Die Verwandelte / Alex. Bessmertny: Menschen und Götter / Paul Boldt: Lektüre / Ferdinand Kiss: Hanns Heinz Ewers; Memoiren / Literarische Neuerscheinungen



VERLAG / DIE AKTION / BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 20 PFG.

Die Aktion

M/R

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST

3. JAHRGANG

HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT

16. APRIL 1913

Redaktion: Manuskripte, Rezensionen-, Tausch-
Exemplare etc. sind an den Heraus-
geber, Berlin-Wilmersdorf, Naussauische Strasse 17
zu senden :: Telephone Amt Plätzburg Nr. 6242
Inverlangten Manuskripten ist Rückporto beizufügen

Erscheint Mittwoch

Abonnement: Mk. 2.— vierteljährl. (excl. Be-
stellgeld) bei allen Postanstalt.,
Buchhandlungen etc. oder durch Kreuzband gegen Mk.
2.50 durch den Verlag der „Aktion“, Berlin-Wilmersdorf,
Naussauischestr. 17 :: Kommissionär Gust. Brauns, Leipzig

DIE INFORMATION DER BÖRSENPRESSE

Es gibt sicherlich kaum einen Grund, sich über die Handelspresse lustig zu machen. Man liest da: Wie wir (uns) an zuständiger (oder bestinformierter oder massgebender) Stelle hören (mitgeteilt wird), hat sich in Bestätigung (oder im Gegensatz) unserer usw. von soundsovielten der Geschäftsgang weiter — — entwickelt; man befürchtet (hofft) — — die Dividende des Vorjahres betrug — — Also man hört das von einem Direktor (oder Aufsichtsratsmitglied oder Bankkommiss), dem man sich aufdrängt, und der das auf dem Inseratenwege mit seinem Namen zu deckende Risiko einer für die Öffentlichkeit bestimmten Empfehlung oder Auskunft unverbindlich, kostenlos und zu seinem eigenen Interesse an die brave Handelspresse abschiebt. In 90 von 100 Fällen bestehen Gegensätze zwischen Vorstand, Aufsichtsrat und Bankkommiss, es hagelt Dementis und Zuschriften, die aber immer wieder als neue Informationen auffrisiert werden: man verschweigt dann die peinliche Ueberraschung der Zahlenfakta, man erinnert sich im besten Glauben nicht (hier ist der Augenblick, wo ein Revolverhättchen dann einsetzt, dem man das Material gründlich vorgekauft hat) und bekommt für diesen ganzen Schwindel nicht einmal bezahlt.

Ich finde, das ist ein Skandal.

Solange die Handelsredaktionen der grossen Presse in derartigen Informationen das belebende Moment, die besondere Nuance ihres Blattes sehen und sich gegenseitig darin überbieten (Beweise her, wenns heute anders ist!), solange sind diese

4—6 Leute, die den Redaktionsstab ausmachen, nichts weiter als Inseratenaquisiteure, und zwar die seltsamsten der Welt. Leute, die für ihren guten Willen, sich in ein System der Dummheit und Unverfrorenheit einzuordnen, ein Beamtengehalt bekommen, die für ihre Tätigkeit aber nichts erhalten, ja sogar sich einen Ehrenkodex daraus gemacht haben, einem Klüngel von Börseninteressenten gratis dienstbar zu sein.

Das ist der Kernpunkt, das ist die Satyre, das ist der Skandal.

Um was handelt es sich? — wünscht der Ullstein-Bernhard zu wissen.

Es handelt sich darum: dass die Kenntnis der Börse als Instrument der Revolution (insofern Kapital und Werte zu Symbolen gemacht werden) die blinde Wichtigtuerei einer Presse nicht übertragen kann, die alles ernst nimmt und das auch dem Bäckermeister in Krotoschin weiss machen möchte

Es handelt sich darum: dass die Pflicht besteht, dieser Presse, wo immer eine Gelegenheit sich bietet, die Autorität zu nehmen.

Und schliesslich darum: dass es eine Finanzwochenschrift gibt, die als spinnende alte Tante längst vom Kanapee des Kontaktes fortschrittlichen Weltgeschehens auf den polizeilich einwandfreien Boden dummdreister Motivenschnüffelei gesunken ist.

Darum, Herr Georg Bernhard.

Er heisst Arons; ist Proletarier in gehobener Lebensstellung; er verfügt über ein Vermögen von (ungefähr) zwei Millionen.

UEBER EINEN ZWEITEN

„... ist einer von diesen Zähnen, einer von diesen Fanatikern der Sehnsucht, die immer wiederkommen, niemals an sich verbrennen und Asche werden. Für ihn mag eine Episode sein, in der sich Kräfte am Stein der Notwendigkeit wetzten. . . . Es ist, als griffe man zu, hielte aber in Händen nichts als Luft zurück. So ist dieser Mensch, Einer, der immer auf der Flucht ist, und der wie aus Wolken reine Kräfte niederschiesst. . . . Ein Aufmischer, ein Durcheinanderbringer, ein Aufrüttler, ein Ruheloser. . . .“

Damit ist nicht der Herr Bethmann-Hollweg gemeint, sondern der Stefan Grossmann, der Beliebte, der als österreichischer Sozialdemokrat Feuilletonkorrespondent des wegschrittlichen Berliner Tageblatts ist.

Maurus Fontana, hat ihn in der Schaubühne erkannt.

CLAUDEL UND BEYERLEIN

In Frankfurt wurde Paul Claudels „Verkündigung“ aufgeführt. Ueber den Dichter und sein Werk braucht man vor Verständigen (und wieviel weniger dann vor Idioten) nichts mehr zu sagen. Die eigentliche Kritik des B. T. (das übrige bezog sich auf die äusseren Umstände des Dichters und auf die Haltung des Publikums etc.) aber lautete wörtlich: „Einige Szenen wirkten durch Handlungsarmut monoton.“

Zur Uraufführung eines Lustspiels von Beyerlein wurde Herr Schlenther als Spezialberichterstatter nach Leipzig exploitiert.

LEKTUERE

Schwer wird's zu lachen und nicht auszuspeien,
Weil alle Herzen pökeln in den Brüsten.

Ah, ich will Galle haben! Ich will mich ent-
rüsten!

Schmeisst doch die Dichterschädel ein!

Zech, Bab, Lissauer — macht doch ein Pogrom!
Schleift doch ein Messer für die fetten Gurgeln!
Gott schenke sie doch den Chirurgen
Mit einem Kehlkopfkarcinom.

Paul Boldt

SPIEL UND ARBEIT

Der Staatsanwalt: „Der Angeklagte Stallmann hat in seiner Jugend nichts gelernt, hat dann kurze Zeit eine Handelsschule besucht und ist dann in aller Welt herumgereist. Er hat nie einen Pfennig durch ehrliche Arbeit verdient und hat selbst zugegeben, dass er in seiner Jugend gewerbmässiger Glücksspieler war und von dem Erlös aus dem Spiel gelebt hat.“

Der Verteidiger: „Es ist aber vom Staatsanwalt völlig vergessen worden, auch zu erwähnen, dass Stallmann fleissig gearbeitet hat, indem er in Minen spekuliert und damit viel Geld verdient hat.“

Das könnte ein Witz aus dem Metropol-Theater sein, es ist aber ein ernster Prozessvorfall.

DER ROEMISCHE BARTH DES BERLINER TAGEBLATTS

hat sich so oft als Detektiv für Schlafzimmerangelegenheiten bewährt, dass folgendes Telegramm kaum noch unsern Brechreiz steigern konnte:

„Die Tragödie des Erbprinzen Windisch-Grätz, der sich an den Latinischen Gräbern in der Campagna aus Liebeskummer erschoss, hat einem Telegramm unseres römischen Korrespondenten zufolge . . . Spät abends kamen dort auch zwei grosse Kränze an, die beide mit weissen Rosen und mit Veilchen geschmückt waren. Dem einen dieser beiden Kränze lag eine Visitenkarte bei mit den Namen „Giuseppina Giorgi Menotti“, der andere war ohne Karte.

Es scheint, dass dieser zweite Kranz von der Dame herrührt, für die der junge Erbprinz in den Tod gegangen ist.“

DIE SUEDEDEUTSCHE NATIONALLIBERALE KORRESPONDENZ

beichtet mir in einer langen Zuschrift. Dass sie bisher der Gesinnung der AKTION ahnungslos gegenüberstand. Also nicht nur dem Liberalismus. Dass sie sich freut, (. . . „mir ausserdem schmeichelhaft. Denn von Leuten Ihrer politischen Gesinnung Billigung zu finden, das wäre das Letzte, worauf ich meinen Ehrgeiz richten würde. . .“), lässt die Korrespondenz mir durch ihren Redakteur mitteilen. Dass er überlegt habe, schreibt der Mann. Dass aber sein „journalistisches Gewissen“ (das gleiche, welches